

Krenz und Halbmond

Roman von Felix Kabor.

— Fortsetzung —

Am Abend war Krenz im Deutschen Haus zu Gast, wo die Gensung Herrn v. Sagens durch ein kleines Fest gefeiert wurde. Frau v. Berber, Fatme und Mij, Malford hatten das Gartenzimmer mit Blumen geschmückt und um den Krenzstuhl, in dem der Reformassistent ruhete, blühende Zweige geschnitten.

Die Lampe verbreitete ihr milchiges, ruhiges Licht in dem Gemache, Türen und Fenster waren geöffnet, die kühle Abendluft strömte aus dem Garten in das Gemach und machte den Aufenthalt angenehm.

Mij, Malford und Fatme saßen zu beiden Seiten des Kranken und erfüllten jeden seiner Wünsche. Krenz und Leo hatten sich auf den Dinnan gesetzt und ließen sich von der Hausdame eingesüllten Rheinwein kredenzen.

Herr v. Sagen nickte beiden zu. „Wenn ich erst soweit bin, daß ich wieder Abendessen trinke darf“, sagte er, „dann stellen sich auch wieder die Kräfte ein. Dieser Scherbet und diese Limonaden — Herr, mich schüttelt's! Ist es nicht effia, daß ein deutscher Mann ein solches Gefäß vertilgen muß?“

„Unkel, probier' es doch einmal!“ rief Leo und reichte ihm das gefüllte Glas.

„Nein, nein,“ wehrte der Kranke ab. „Der Arzt hat es mir verboten. Der Wein macht mir einen heißen Kopf, und dann phantasiere ich wieder! Bist du ein Schatz, Scherbet, ich will dir zur Ruhe geben, damit ich nicht einschlafe! Jetzt aber in Gottes Namen einen Schluß Scherbet, Fatme, dich dir selbst schmecken.“

Fatme reichte ihm das Glas und stützte seinen Arm, der noch leicht zitterte. „Danke, Kind!“ sagte er, nachdem er getrunken hatte. „Es ist zwar kein Göttertrank, dafür aber in Liebe gekostet! Ach, Kinder,“ fuhr er fort und blinzelte alle der Reihe nach dankbar lächelnd an, „ihr verhaltet mich ja, als ob ich ein Bißchen müde wäre! Na, ja, ich weiß schon; alles tut ihr aus Liebe! Ich bin euch auch dankbar dafür, weil Gott, daß ihr mich alten Mann so fest ins Herz geschlossen habt. Und trotzdem kann ich nicht bei euch bleiben, muß euch verlassen.“

„O, o!“ flang es bedauernd. „Kostet mich erst ausreden, dann magst du mich verabschieden! Ich erkläre hier in der Stille des Abends. Wir leben nur im Jetzt, und die Zeit ist so geraden unerträglich, niederdrückend, trübselig, als ich achnd war, da empfand ich das nicht so, aber jetzt, seit mein armer Kopf so furchtbare Dinge bekam, jetzt leide ich schrecklich unter dieser Stille. Er dreht mir immer wie Feuer. Ich brauche frische Luft, Stille, Schatten und ich fühle mich heraus aus diesem Zimmer mit diesem blauen Himmel! Wenn man dreißig Jahre keine Frische als Mensch und Vagabund in einem Stube getan hat und man bekommt als Mensch keine Frische, als Vagabund keine Frische, als Vagabund keine Frische, als Vagabund keine Frische.“

„Also kurz gesagt: Ich will in die Heimat, an den Rhein! Seit ich wieder zu Kräften komme, läßt's mich keine Ruhe mehr: das Heimweh treibt mich fort! Die Heimat soll mich wieder haben! Bei meiner letzten Reise nach Paris habe ich einen Agenten beauftragt, mir in holländischen Schiffsden auszuweichen — ein Schiffsden am Rhein, nahe bei Köln, daß ich die Tüme des Doms vom Fenster aus sehe und den grünen Rheinstrom. Das Schiffsden ist gefunden und es hat einen Kabinen, und im Park stehen alte Bäume, die meine Augenzeit weichen haben. Kinder, da geh' ich hin! Da erlaßt mir im Alter ein Paradies, da werd' ich selber wieder jung und gesund! Da kann ich noch manches Jahr leben und Segen um mich verbreiten! Da will ich von meinem Heimatfluß mit vollen Händen der Heimat schenken, der lieben deutschen Heimat! Der Krenz“ lacht heiser vor Mitter und erwartet keinen Herrn, um ihn in die Heimat zu tragen.“

„Wie — zu Schiff willst du reisen?“ fragte Leo besorgt. „Ist das nicht zu anstrengend?“

„Im Gegenteil, mein Junge!

Der Arzt sagt, daß eine Seereise einen geradezu wunderbaren Erfolg haben werde. Denke dich nur: die frische, kräftige Luft, die Ruhe, und das Bewußtsein, mit jeder Minute der Heimat näher zu kommen, den fernen Osten zu erreichen! Der Krenz“ nimmt seinen Weg durchs Mitteländische Meer, tritt dann in den Atlantischen Ozean hinaus, fährt den Küsten von Spanien, Portugal und Frankreich entlang und zieht den Rhein hinauf zum alten heiligen Köln. Ach, wird das herrlich sein, die Wanderschaft vom Märchenland des Orient zum trauten Heimatland im Westen!“

Fatme hatte mit leuchtenden Augen zugehört, schüttelte sich jählich an Herrn v. Sagen und bat leise: „Unkel Sagen, ich bitte dich: nimm mich mit! Ich will das deutsche Land sehen und von den deutschen Frauen lernen, wie sie leben, wie sie lieben! Die deutsche Frau will ich von ihnen lernen. Unkel Sagen, sei lieb und sage Ja! Laß mich deine Tochter sein, lebe mich, deutsch zu denken und zu fühlen! Edel und groß zu sein, wie eure Frauen!“

„Aber das — das geht doch nicht!“ protestierte Leo v. Sagen. „Das — was fällt dir denn ein, Prinzessin?“

„Ich muß noch so vieles nachholen lernen.“ sagte Fatme. „Das kann ich nur in Deutschland.“

„Nein, nein — es geht nicht!“ rief Leo eifrig. „Soll ich denn ganz einsam hier bleiben, ganz verlassen?“

„Du hast deine Arbeit, deinen Beruf und einen treuen Freund, lieber Leo.“ sagte Herr v. Sagen. „denn die Hoffnung, diese ewig blühende Blume der Jugend, und ein hartes, treues Herz! — Um dich ist mir nicht bang — du kämpfst dich schon durch! Du wirst Sieger sein! Erinnerst du dich noch der Debitte, die ich dir bei deiner Ankunft in Stambul gab? Wer hier mit Kraft reuert, dem gebührt die Welt!“

„Soll ich, so wirst du groß und glücklich werden! Fatme, mein Kind, dein Wunsch soll erfüllt werden: wir reisen! Und nun bitte diesen großen lieben Jungen dort, der ein so feineres Gesicht macht, daß er uns ein Liebeslied singe. Ich habe die Musik, die himmlische Kunst, schon so lange entbehrt. Bitte ihn um ein Lied, das den Orient mit dem Westen verbindet! Wir wollen doch in reiner Harmonie, im Frieden auseinandergehen!“

Fatme trat zu Leo und sah ihn lächelnd in die Augen. „Bitte, bitte, ein Lied!“

„Wer vermöchte der Bitte einer Prinzessin zu widerstehen!“ sagte er und erhob sich, um zum Flügel zu gehen.

„Gleich darauf erklangen müßige Affordisblöge, und modisch setzte Leos Stimme ein:

„Gottes ist der Orient! Nord und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände! Er, der Einzige, Gerechte, will für jedermann das Rechte, Sei von seinen hundert Namen Dieser hochgelobte, Amen. Wenn ich handle, wenn ich dichte, (ich) zu meinem Weg die Rechte: Gottes ist der Orient, Gottes ist der Orient, Nord und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände. Amen! . . . Amen!“

Es flang erbebend und schön, feierlich und mächtig wie ein Hymnus; das Lied Goethes löste in einem Worte alle Mängel des Lebens, alle Fragen um die Herrschaft am Goldenen Horn, alle Zweifel über die Zukunft von Krenz und Halbmond.

„Gottes ist der Orient! Gottes ist der Orient!“

Und die Menschen in dem licht-erfüllten Saale richteten sich zum feierlichen friedvollen Verbrüderung von Nord und Süd, von Christentum und Islam feierlich die Hände: „Amen! Amen!“

Der Kranke wurde in sein Zimmer geführt.

Leo und Fatme blieben allein am Flügel zurück.

„Das war so schön, so schön!“ sagte Fatme und hatte Tränen in den Augen.

„Und du willst von uns gehen, Prinzessin?“

„Ich muß! Ich will unter deutschen Frauen leben, will edler, besser, weiser werden.“

„Und warum das, warum?“ Fatme erwiderte. „Weil ich des Mannes würdig werden will, dem mein Herz gehört.“

„Fatme — wer ist dieser Mann?“

„Leo.“ flüsterte sie. „Du weißt es doch!“

„Sag es mir trotzdem, Fatme!“

„Es ist mir!“

„Sie breitere die Arme nach ihm aus. „Zuerst einmal! Ich liebe dich!“

Da rief er sie in heiligem Jubel an, seine Braut und küßte ihren roten, heißen Mund.

Sie gingen hinaus in den Garten, der von Blütenduft erfüllt war, und Leo sang ihr leise ins Ohr: „Du bist wie eine Blume.“

Aber ihnen leuchteten die Sterne in solcher Klarheit, daß man durch sie, wie durch goldene Fenster, in den tiefblauen Himmel hineinzusehen vermehrte. „Wenn ich dir ferne bin, du Lieber,“ flüsterte Fatme, „werde ich zu den Sternen hinaufblicken und an dich denken. Denn die Sterne sind das Paradies der Liebenden. Und wenn auf Erden sich zwei Menschen in Liebe finden, wenn ihre Augen im Liebesstrahl sich treffen, dann — so leucht ein altes, schönes Märchen — dann geht am Himmel ein neuer Stern auf: der Stern der Liebe! Dann sendet der Himmel einen neuen Strahl der Liebe und Güte herab auf die Menschen — und wir nennen ihn: das Glück! Darum blieben am Firmament immer neue Sterne auf, und wenn es über so viele sind, daß die Nacht zum Tage wird, wenn sich alle Menschen wie Brüder und Schwestern lieben, dann hat die Welt ihren Glanzpunkt erreicht, dann bricht das Reich des Lichtes an, das große strahlende Sonnenreich, das die Nacht und die Finsternis verdrängt und nur Liebe und Licht kennt, Liebe und Glück!“

„O Fatme, wie klug du zu reden verstehst! Und wie schön dieses Märchen ist, wie hell und tröstlich! Du selber aber bist auch ein schönes Märchen, wie ein schöneres neben dem Glück! Nur daß du von mir gehst, du liebes Märchen, das ist bitter!“

„Ich komme wieder!“

„Wann — wann?“

„Wann du mich rufst! Nein: wenn du mich selber holst und in dein Herz nimmst!“

„Na — ich komme, ich hole mir mein Glück! O Fatme — wie schön ist das Leben — und wie groß ist unser Glück!“

„So hoch wie der Himmel! So rein wie die Sonne — so strahlend wie Sterne. Gute Nacht! Denk an den Stern der Liebe!“

„Ich denk an Fatme, an die Märchenprinzessin, sie ist mein schönster Stern. Gute Nacht — und der Himmel schütze dich und unsere Liebe!“

Zu gleicher Zeit, als sich Leo und Fatme das Märchenkönigreich der Liebe erschlossen, schritten Krenz und Mij, Malford durch die Nacht, um sich nach Hause zu begeben.

Die junge Dame war sehr niedergedrückt, und als Krenz ihr ins Gesicht sah, gewahrte er, daß sie weinte.

„Was ist Ihnen?“ fragte er erschrocken. „Dobes Sie kummer?“

„Mehr als das: ich bin unglücklich! Diese Menschen geben nun in ihre Heimat, sind glücklich und froh! Ach, daß auch ich mit ihnen gehen dürfte: an den Rhein! ins schöne deutsche Land! Daß auch ich Heimatlose endlich eine Heimat fände — eine Heimat und Frieden!“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Niemand versteht mich, niemand kann mir helfen! Das ist ja eben mein Unglück.“

„Saben Sie kein Vertrauen zu mir?“

„Doch, Aber ich darf nicht reden, muß die schwere Last allein tragen, bis ich unter ihr zusammenbreche. Das ist furchtbar: wenn man jung ist und leben, glücklich sein möchte — und im Unglück verdammt wird, wie ein Bummel im Stau.“

„Sprechen Sie doch deutsch!“

„Wer will Sie zertreten? — Jener Mensch.“

„Fragen Sie nicht! Überlassen Sie mich meinem Schicksal!“

„Aber ich möchte Sie doch retten, möchte Ihnen helfen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nein — lassen Sie das! Ich muß allein meinen Weg gehen, den Weg in Nacht und Finsternis! Gute Nacht! Leben Sie wohl!“

Sie reichte ihm die Hand und er hielt sie fest. „Nein!“ sagte er, „so dürfen Sie nicht von mir gehen! Sie müssen mit verprechen, mir zu vertrauen, mich zu rufen, wenn Sie in Not sind und keinen Ausweg mehr wissen.“

Sie beugte sich einige Augenblicke. „Gut — ich verspreche es Ihnen!“ sprach sie, „und sage Ihnen Dank für Ihre Teilnahme. Gute Nacht!“

Ehe er antworten konnte, war sie in das Haus getreten, in dem sie ihre Wohnung hatte, und Krenz trat in Gedanken verunsichert den Heimweg an.

Eine Woche später schaukelte sich der „Krenz“ wohlgefällig auf den blauen Wellen des Goldenen Horns, bereit zur Fahrt, bereit zum Flug ins Weite, gen Norden, gen Rhein!

Kapitän Schmidt ludte mit dem ganzen Gesicht, spuckte in der Minute zehnmal über Bord, in das Goldene Horn, und brumte in seinem verängstigten Bass: „Kann mir gestohlen werden, das sogenannte Goldene Horn, und ganz Stambul dazu! Jetzt geht's mal richtig vorm Wind nach Deutschland, zum grünen Rhein! Und vielleicht auch'n bißchen an die Wasserfront. Ahoi, Junges, fahrt's Surra!“

Und sie brüllten „Surra!“ aus voller Kehle und grüßten den Herrn des Schiffes, der eben mit Fatme, Frau v. Berber und Leo die Schiffstreppe emporstieg. Oben auf Deck drückte Leo allen nochmals die Hände, küßte seine Braut und sagte zu seinem Unkel: „Lebt wohl alle — und hüte mir dies Kleinod wohl! Es ist eine Perle aus dem Orient, ein Edelstein aus dem Märchenland, eine Blume, eine Fee! Und grüß mir das alte heilige Köln mit seinem hohen Dom, und Vater und Mutter, Bruder und Schwester! Grüß mir den grünen Rheinstrom und die ganze liebe Heimat!“

„Alles tut ich, was du willst!“

Leo schritt über die Landungsbrücke, grüßte mit Augen und Händen: „Lebt wohl! — Und glückliche Fahrt!“

Der „Krenz“ schwang seine Rauchföhre, fuhr stolz und frei hinaus ins offene Meer.

Herr v. Sagen stand am Heck und umfingte noch einmal das wunderbare Stadtbild mit seinem Blick, bis es im Goldenen Horn der Sonne verlief, bis die goldenen Wellen über dem Schauermeer zusammenschlugen. Nur der Halbmond auf der Hagia Sophia flimmerte noch wie ein kleiner blühender Punkt . . . und jetzt verlor sich auch er.

Die Königin der Städte war verschwunden — in der Ferne aber winkte die Heimat, das schöne deutsche Land!

Fatme ließ ihren Schleier flattern, warf Leo und der verabschiedeten Königin Küsse zu und flüsterte: „Ich komme wieder!“

Und Herr v. Sagen schloß sein Lebensbuch und dachte: „Ich seh' dich niemals wieder! Mir weh't der Abend mit seiner Ruhe, seinem Frieden!“

22.
Von Jhls.

„Ja, mein Lieber — was willst du: ich komme aus dem klassischen Land der Paracenen. Ueberaus kommt dieses Bist nicht von Sagen, sondern von Cicero. Sprich: Sagen! Um aber wieder auf die ägyptische Augenkrankheit zu kommen —“

„eine Krankheit, die gar nicht existiert!“

„O doch — sie ist da! Nur ist sie nicht in den Augen, sondern — hm!“

„sondern im Herzen! Das?“

„Stimm, Leo!“

„Und wie heißt deine ägyptische Augenkrankheit?“

„Nur und bündig und ohne Mühe: Mij Malford!“

„Alle Wetter!“

„Nicht wahr, da bist du daff! — Na — ich bin es auch! Ich war ein- fach weg, als ich sie zum erstenmal sah, war gebendet, als ob ich in die Sonne Sonnens geblüht hätte. Sagen ich da nicht recht, wenn ich von einer ägyptischen Augenkrankheit sprache?“

„Ich habe sie in Ägypten erstmals gesehen — Mij Malford nämlich! — und seitdem schlägt mein Herz Generalarmist!“

„Um einen Grund für meine Reise nach Stambul zu haben, schwebte ich das von meiner Krankheit — nun du aber alles weißt, ist die Komödie zu Ende, und ich kann die Brille gestohlen in die Tasche stecken.“

Er hat es und fragte dann nach: „Sagen, ist die Dame noch in Stambul?“

„Gewiß!“

„Ich muß sie sehen und sprechen!“

„Das ist höchst einfach: ich erlaube sie, ins Hotel Royal zu kommen. Wir gehen gleich hin —“

„Sagt — erst das Geschäft, dann das Vergnügen!“

„Schick los!“

„Ich habe ein großes Geschäft in der Hand! — Ob du aber Interesse dafür hast, ist eine andere Frage, da es nicht in deine Pranke schlägt.“

„Wie bist du denn?“

„Am Ende bist du gar dein eigener Arzt gewesen —“

„Kann schon sein — dann wäre also ich der Heil! Sehr erfreulich! Sie haeret aqua! (Hier steht das Wasser!) — Cicero. De off. 3, 33, 117.) — Hier steht der Doh am Berg!“

„Du bist ja förmlich mit Sagen, sehen Weisheiten vollgepfropft.“

„Ja, mein Lieber — was willst du: ich komme aus dem klassischen Land der Paracenen. Ueberaus kommt dieses Bist nicht von Sagen, sondern von Cicero. Sprich: Sagen! Um aber wieder auf die ägyptische Augenkrankheit zu kommen —“

„eine Krankheit, die gar nicht existiert!“

„O doch — sie ist da! Nur ist sie nicht in den Augen, sondern — hm!“

„sondern im Herzen! Das?“

„Stimm, Leo!“

„Und wie heißt deine ägyptische Augenkrankheit?“

„Nur und bündig und ohne Mühe: Mij Malford!“

„Alle Wetter!“

„Nicht wahr, da bist du daff! — Na — ich bin es auch! Ich war ein- fach weg, als ich sie zum erstenmal sah, war gebendet, als ob ich in die Sonne Sonnens geblüht hätte. Sagen ich da nicht recht, wenn ich von einer ägyptischen Augenkrankheit sprache?“

„Ich habe sie in Ägypten erstmals gesehen — Mij Malford nämlich! — und seitdem schlägt mein Herz Generalarmist!“

„Um einen Grund für meine Reise nach Stambul zu haben, schwebte ich das von meiner Krankheit — nun du aber alles weißt, ist die Komödie zu Ende, und ich kann die Brille gestohlen in die Tasche stecken.“

Er hat es und fragte dann nach: „Sagen, ist die Dame noch in Stambul?“

„Gewiß!“

„Ich muß sie sehen und sprechen!“

„Das ist höchst einfach: ich erlaube sie, ins Hotel Royal zu kommen. Wir gehen gleich hin —“

„Sagt — erst das Geschäft, dann das Vergnügen!“

„Schick los!“

„Ich habe ein großes Geschäft in der Hand! — Ob du aber Interesse dafür hast, ist eine andere Frage, da es nicht in deine Pranke schlägt.“

„Wie bist du denn?“

„Am Ende bist du gar dein eigener Arzt gewesen —“

„Kann schon sein — dann wäre also ich der Heil! Sehr erfreulich! Sie haeret aqua! (Hier steht das Wasser!) — Cicero. De off. 3, 33, 117.) — Hier steht der Doh am Berg!“

„Du bist ja förmlich mit Sagen, sehen Weisheiten vollgepfropft.“

ART-CRAFT STUDIOS, - J. H. CHAPP
Phone 4214 SASKATOON 222 Second Ave
Gegenüber von Woolworths. — „Kodak-Entwicklung eine Spezialität.“
„Bornehme Photographien.“ — „Art Craft für Kunststoffe Bilder-Einrahmung.“
Auswärtige Bestellung u auf Rahmen werden in 24 Stunden geliefert.

„Es ist anders“
das ist was die Leute sagen über
forni's
Alpenkräuter
Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorfahren. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenstein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.
Versuche es nur einmal, wenn Deine Verdauung ungehörig ist, wenn Dein Schlaf unregelmäßig ist, wenn Dein Schlaf unruhig ist, wenn Dein Schmerz Deiner Arter quält, wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.
Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. So. West in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Beheizung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld: Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peters-Kolonie: J. J. Gantsoer, Bruno, Soel.